

## Die Überbauung des Rosshofs

Autor(en): Carl Fingerhuth

Quelle: Basler Stadtbuch

Jahr: 1988

<https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/stadtbuch/33465558-d721-4415-afaf-2dbf42f45bd7>

### Nutzungsbedingungen

Die Online-Plattform [www.baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

### Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Online-Plattform [baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Service public der Christoph Merian Stiftung.

<http://www.cms-basel.ch>

<https://www.baslerstadtbuch.ch>

# Die Überbauung des Rosshofs

Bei Eröffnungen von staatlichen Bauten soll Kaiser Franz Joseph II. jeweils nur zwei Sätze gesagt haben: «Es war sehr schön. Es hat mich sehr gefreut.» Es wird behauptet, dass er sich auf diese Kurzformel beschränkt habe, weil der Architekt des Wiener Opernhauses sich kurz nach dessen Eröffnung wegen einer kritischen Bemerkung des Kaisers das Leben genommen haben soll.

In seiner Ansprache bei der Eröffnungsfeier zum Neubau des Rosshofs sagte Regierungsrat Eugen Keller etwas mehr. Er sprach davon, dass in der Stadt ein politisches Klima entstehen müsse, in dem gute Architektur als kulturelle Verpflichtung selbstverständlich und schlechte Architektur stigmatisiert werde. Dies soll unter anderem damit erreicht werden, dass das Baudepartement versucht, mit seinen eigenen Bauten «vorbildliche» Vorhaben zu realisieren.

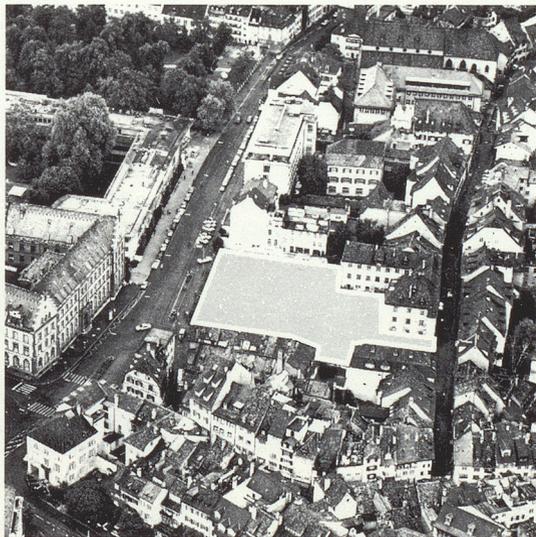
Womit ist dieser hohe Anspruch auf ein «vorbildliches» Vorhaben zu rechtfertigen und wie kann ihm Genüge getan werden?

## *Das Vorgehen*

Der Architekt wurde auf Grund eines zweistufigen Wettbewerbs ermittelt. Dieses Verfahren, das von den Zürcher Architekten Joachim Naef, Prof. Ernst Studer und Godi Studer gewonnen wurde, macht es möglich, eine Vielzahl von alternativen Lösungen nebeneinander zu stellen, was gerade in städtebaulich heiklen Situationen äusserst wertvoll ist.

## *Die städtebauliche Haltung*

Während Jahrzehnten wurde auch in Basel beim Bauen die vorhandene Stadt ignoriert.



△ Das Rosshofareal, bis 1985 als Parkplatz genutzt.

Man plante die neue, moderne Stadt ohne Rücksicht auf gewachsene Strukturen. Der Neubau des Rosshofs ist in diesem Sinn «post-modern». Er nimmt den Dialog mit den Nachbarn auf, zollt ihnen den gebührenden Respekt, bekennt sich aber zu unserer kulturellen Situation. Die Aufgabe war sehr anspruchsvoll, weil die Situation um das Rosshofareal städtebaulich äusserst heterogen ist. Es ist gewissermassen das Scharnier zwischen drei ganz verschiedenen Baustrukturen:

Am Nadelberg und an der Rosshofgasse sind die Partner im wesentlichen zwei- und dreigeschossige mittelalterliche Handwerkerhäuser. Diesen stellten die Architekten eine durchbrochene Mauer gegenüber, welche den historischen Gassenraum wiederherstellt, gleichzeitig

aber den äusserst wertvollen Gassenzug nicht mit neuen Akzenten belastet.

Im Norden lag der herrschaftliche alte Rosshof. Ein würdiger Herr mit Gefolge, dem es das seiner Repräsentanz entsprechende Umfeld zu belassen galt.

Am Petersgraben musste der Bezug gefunden werden zur alten Gewerbeschule, einer etwas verschrobenen alten Tante, und dem Kollegiengebäude, das wie ein gepflegter, eleganter Professor daherkommt. Mit dem langen Baukörper am Petersgraben, der die Universitätsinstitute der Wirtschaftswissenschaften und 16 Wohnungen enthält, wurde das Gespräch über die Strasse aufgenommen.

### *Die architektonische Gestaltung*

Dialog heisst zuhören und reden. Die 50er und 60er Jahre haben nur geredet. Die nostalgische Reaktion läuft Gefahr, vor lauter Zuhören stumm zu werden.

Vom Zuhören war im vorangegangenen Abschnitt die Rede. Reden tun die Bauten mit ihrer Gestalt. Es sind Formen und Strukturen, die unserer Zeit entspringen und eine bestimmte Haltung zum Ausdruck bringen wollen: Offenheit, Klarheit, Ordnung, aber auch Sinnlichkeit, Freude, Vitalität. Ein spezieller Akzent wurde mit der roten Sandsteinmauer am Petersgraben gesetzt. Sie erinnert an die alte Stadtmauer von 1200, markiert die Grenze zur Altstadt und schützt den intimen öffentlichen Raum in der Verlängerung der Rosshofgasse.

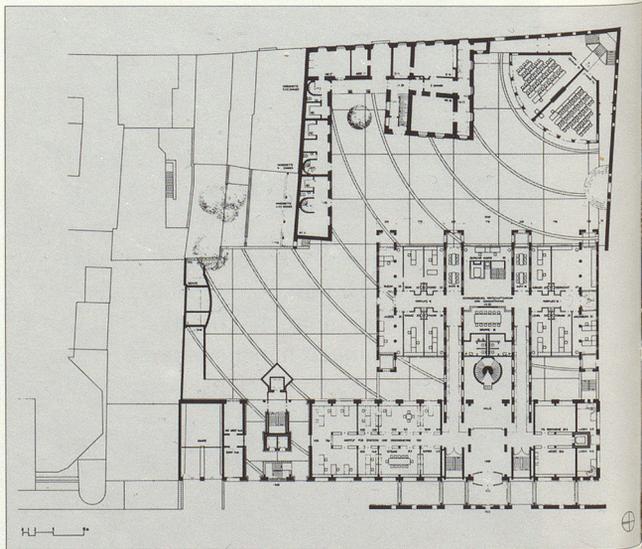
### *Die Nutzung*

Die Stadt erhält ihre Attraktivität durch die Vielzahl verschiedener Nutzungen, ihre Gegensätze und Führungsvorteile. Trotz des wichtigen Anliegens aus der Universitätsplanung, im Raum Petersplatz möglichst viele Institute der Geisteswissenschaften zu konzentrieren, wurde etwa die Hälfte der verfügbaren Nutzfläche

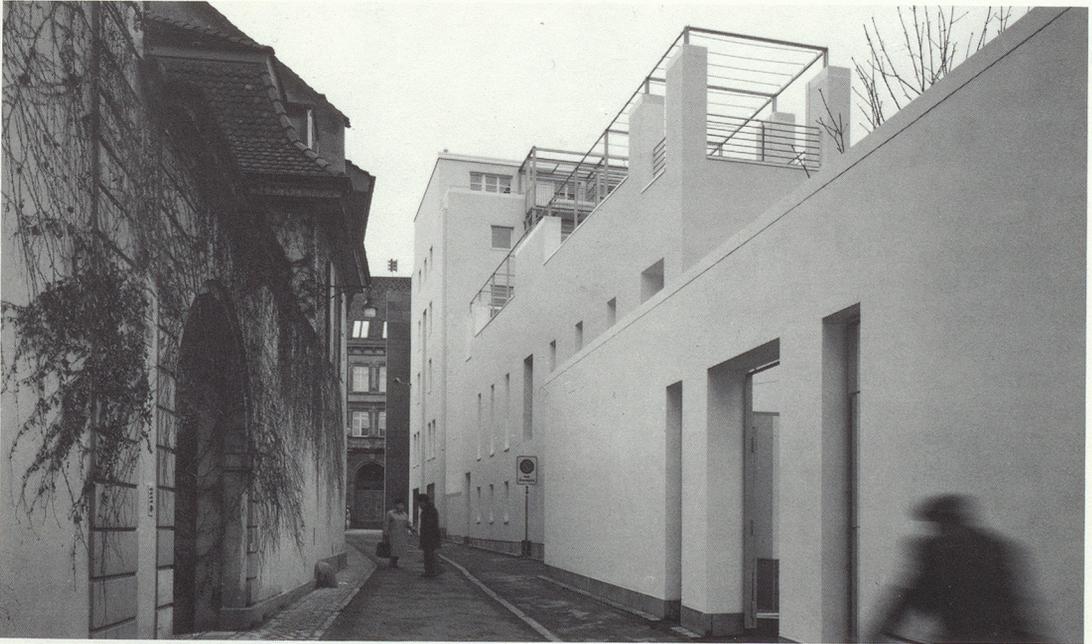


△ Linksufrige Altstadt,

○ Rosshof.



△ Grundriss Erdgeschoss.



△ Fassade Rosshofgasse.



△ Innenhof mit Platzgestaltung von Hannes Vogel.

dem Wohnen zur Verfügung gestellt. Mit der so entstandenen Mischung verschiedener Nutzungen wurde versucht, wieder einen neuen, vielfältigen und spannungsvollen Stadtteil zu schaffen. In den Neubauten befinden sich 16 Wohnungen, fünf Institute der Universität, zwei Läden und darunter ein Parkhaus. In den Altbauten wurden sechs Wohnungen eingerichtet.



Zweigeschossiger Wohnraum im Neubauteil am Petersgraben. ▷

Wohnraum und Küche im alten Rosshof. ▽



### *Künstlerische Gestaltung*

Die Architekten forderten, dass Kunstwerke nicht eine aufgesetzte Dekoration sein sollen, sondern Teil des Bauwerkes und der Bau Teil des Kunstwerkes. So entstanden unserer Meinung nach auch hier «vorbildliche» Arbeiten: das Treppenhaus von Owsky Kobalt und die Hofgestaltung von Hannes Vogel.

Hugo von Hofmannsthal hat geschrieben, dass Politik Verständigung über das Wirkliche sei. Architekturpolitik sollte in diesem Sinn Verständigung über die Stadt sein. Das ist, was mit der Überbauung des Rosshofs angestrebt wurde.